

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 1

Artikel: Clownesk - absurd ernsthaft : das Theater Rosalena
Autor: Schroff, Sibylle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Esther Uebelhart und Delia Dahinden bringen uns mit ihrem Theater ROSALENA immer wieder zum Lachen. So auch mit ihrem neusten Stück «JaundDu? Eine Pieps-Show». Was haben die beiden bei ihrer Arbeit selbst zu lachen? Und was bedeutet ihnen Humor? Die FRAZ hat hinter und vor der Bühne einiges beobachtet.

Clownesk

Sibylle Schrott

Das Theater ROSALENA

Sie setzen uns einen Spiegel vor, bringen uns zum Lachen und regen zum Nachdenken an: Delia Dahinden und Esther Uebelhart mit ihrem Theater ROSALENA. Das clowneske, absurde Theater ist ihre Form. Und in dieser Form erfassen und entlarven sie immer wieder Muster in zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie setzen ihren Humor gezielt ein, weil er das Hinschauen erleichtert. Gerade dann, wenn es um eigentlich ernste Themen geht.

In ihrem dritten Stück «JaundDu? Eine Pieps-Show» geht es um Kommunikationsformen, und zwar um die ganz alltäglichen. Da wird aneinander vorbeigeredet, nicht zugehört und falsch verstanden. Unausgesprochene Erwartungen und Forderungen sind im Spiel und was dergleichen mehr noch Beziehungen Dynamik verleiht. Mit Humor lässt sich das gut darstellen. Um so mehr, als die zwei Theaterfrauen viele Register ziehen: Sie überspitzen Situationen bis ins Groteske, spielen mit Worten oder wecken Erwartungen im Publikum, die sie bewusst nicht erfüllen. Sie sind genaue Beobachterinnen, verfügen über einen Fundus an Ideen, strapazieren Clichés, beherrschen eine vielfältige Körpersprache und Mimik. So animieren sie uns zum Lachen. Eben auch – oder gerade dann, wenn es eigentlich nichts zu lachen gäbe.

Für die Schauspielerinnen Delia Dahinden und Esther Uebelhart ist der Umgang mit Humor Arbeit. Beneidenswert – oder eine Arbeit wie jede andere auch? Ein Blick in den Proberaum:

Esther, Delia und die Regisseurin Lisa Bachmann sitzen in einem grossen Raum an einem kleinen Tisch. Jede hält ein Manuskript in Händen. Nach etlichen Improvisationen liegt nun der daraus entstandene Text vor, nach dem es fortan zu proben gilt. Eine ungewohnte Situation, denn das Theater ROSALENA hat noch nie mit geschriebenen Texten gearbeitet. Wir befinden uns mitten in der ersten Szene:

Esther liest: Das mit dem Chäschtli da isch ja au herzig und viel billiger, und wenn dir emal eis stirbt, fangsich eifach wieder vorne a. S'erscht Mal hani au fescht müesse brüele...

Lisa unterbricht: Säg briegge!

Esther: Hani müesse brieegge *dreht das Wort im Mund wie Brei* – nei, das chani nöd sage, das sägi nie!

Lisa: Dänn säg wenigstens hüle.

Esther emotionslos: Ha müesse hüle hält inne – ja ehner –

Lisa: Seit mer denn in Züri nöd briegge?

Esther: Ich säge das nie. Ich säge brüele – ja ich säge brüele.

Lisa zweifelnd: Aber was seit mer denn, wenn öpper nöd eso fescht brüeled, nume echli?

Esther: Ich säge immer brüele.

Lisa versucht es nochmals: Dänn säg wenigstens hüle.

Esther: S'erscht Mal hani au fescht müesse hüüüüü – nei, das isch ja no schlimmer. Wenn ich i dere Situation d'Esther bin, chani das nöd säge: briegge, hüle...

Delia lakonisch: Du bisch nöd d'Esther – das bisch eh nie.

Esther denkt nach und in gespielt verzweifelter Ton: Wer bini denn? *Und plötzlich ernst:* Ja, wer bini denn i dere Rolle?

Lisa: Ich ha mir öpper vorgstellt, so um die Füfzgi.

Esther: Und ich han immer denkt, dass ich das bin, i dere Szene. Erscht nachher, bi andere Figure, woni andersch azoge bin, bini denn öpper ander.

Delia: Für mich isch das im Moment nöd s'Problem, wer mir i dene Rolle sind.

Plötzlich sind die drei mitten in einer Diskussion, aus der sich langsam die Konturen einer Figur abzeichnen. Langsam. Und erst Konturen. Dann geht es weiter bis ans Ende der Szene, die auf der Bühne etwa fünf Minuten dauern wird. Der zweite Durchgang findet auf der Probebühne statt, der dritte bereits ohne schriftliche Vorlage. Wir befinden uns immer noch mitten in der ersten Szene. Delia und

Esther sitzen in einiger Entfernung voneinander auf der Bühne – Lisa davor.

Lisa sagt ein paar Sätze vor.

Esther und Delia übernehmen die Sequenz, vergessen ein paar Worte, finden andere, eigene und wieder zurück zum Text. Im Reden entstehen Gesten, ganz von selbst, eine Mimik, lebendig, echt, plötzlich aufgesetzt, zu unglaublich...

Lisa unterbricht: Isch sie verwittwet?

Esther: Nei, ich glaube alleinstehend.

Sie diskutieren über die Persönlichkeit der Figur, die Esther verkörpern soll.

Lisa: Fömmmer nomal a, vo det ewäg, wo du, Delia, seisch «Jetzt lauft's!»

Delia steigt mitten drin ein.

Lisa: guet, okay, mir gönd nomal zugg.

Delia geht zurück.

Esther folgt ihr.

Sie spielen die Sequenz zu Ende.

Lisa: Guet, mir gönd noni wieter, fanged nomal det a, wo du, Esther, seisch «Schätzli, pass uf, das isch en Laschtwege...»

Esther steigt ein. Führt ihren Monolog.

Lisa: Esther, grad nomal.

So geht es immer weiter: sie probieren aus, kommen ins Stocken, dann richtig in Fahrt, aber auch vom Drehbuch ab, korrigieren sich, steigen aus, wieder ein, mitten drin, ganz von vorne – stundenlang. Die gleiche Szene. Zu lachen gibt es nicht viel.

Bis anhin sind uns Delia Dahinden und Esther Uebelhart auf der Bühne als exzessive Rosa und asketische Lena begegnet, die im ersten Stück auf einen Mann gewartet und im zweiten diesen beseitigt haben, nachdem er gewalttätig wurde. In «JaundDu?» kommen die zwei Damen nicht mehr auf die Bühne, dafür andere und verschiedene Figuren. Sie sind aus der Lust heraus entstanden, Neues auszuprobieren. Diese Lust steht denn auch ganz am Anfang jeder Produktion überhaupt. Nachdem ein Thema gefunden ist, das beide gleichermassen an-

- absurd – ernsthaft

spricht, geht es unverzüglich ans Improvisieren. Diesmal schon beim ersten Treffen. Als Einstieg dienen etwa Situationen aus dem eigenen Leben, wie folgende Kommunikationssituation: Nachdem eine Freundin längere Zeit über sich selbst erzählt, weil differenziertes Nachfragen sie dazu ermuntert hat, sagt sie regelmässig nur: und du verzell? (Ja, was soll ich erzählen?) Verzell einfach. Die Improvisation, die daraus entsteht, geht so:

Zwei Damen sitzen an einem kleinen Tisch:

Die eine: Ja und du, verzell?

Die andere: eeemmmhh eeh mmo em

Die eine: Lauft's? Verzell!

Die andere: bhhh äh bhhh

Die eine: Ja und d'Arbet, verzell!

Die andere: emmmmh, jaaa sem

Die eine: Ja und d'Liebi, so verzell!

Die andere: momommmh ehmmmm

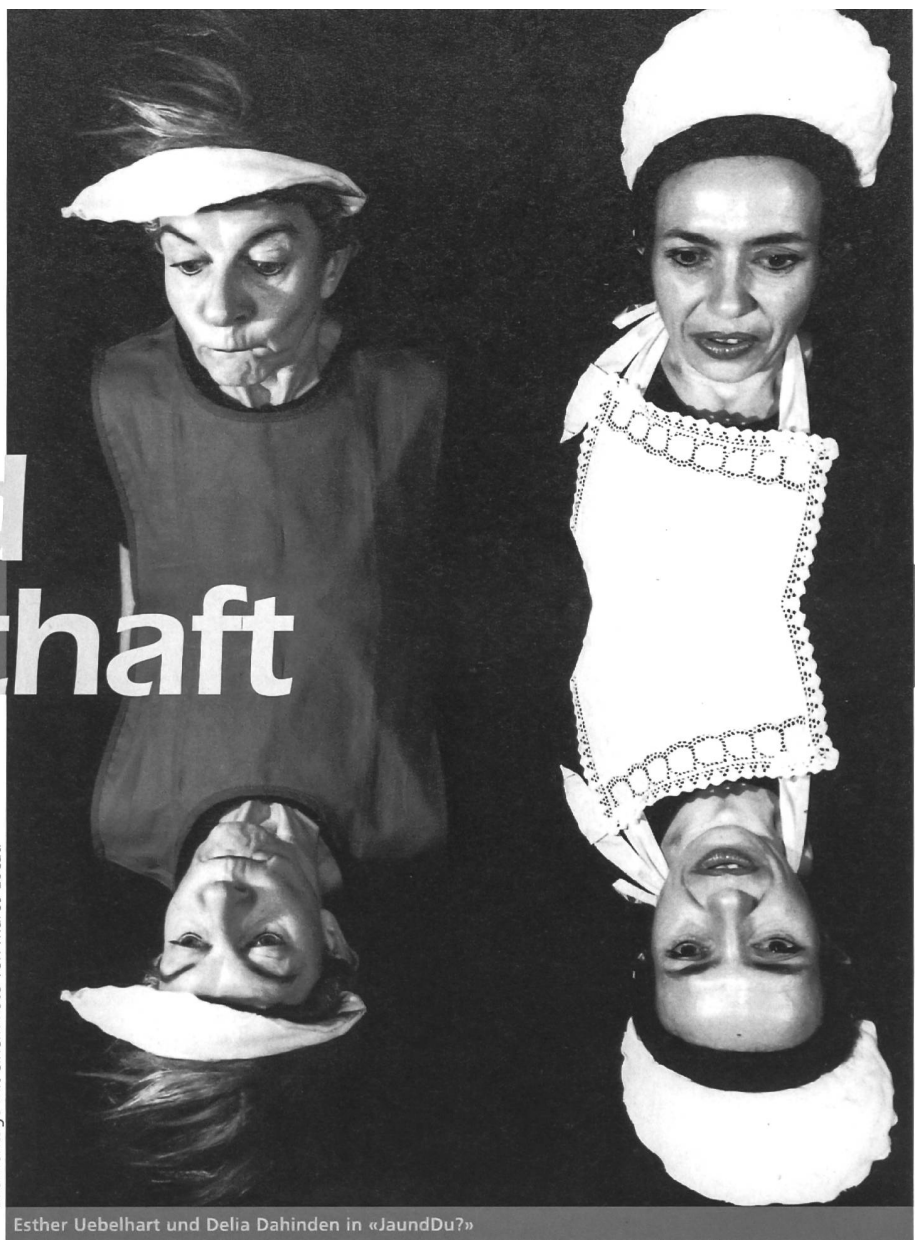
Und so weiter: Ja und du? JaundDu. Ein möglicher Titel.

«Wir haben «umblödelet», ohne zeitlichen Druck, ohne Vorstellung davon, was wir tun wollen, und haben uns dabei köstlich amüsiert. Es war ein vergnüglicher erster Probetag.» Da sind sich beide einig – und dass es in der Art weitergehen soll.

Fortan beobachten die zwei Frauen ihr Umfeld genau, auch sich selbst. Sie kramen Episoden aus ihrer Erinnerung, lesen Bücher zum Thema, und sie improvisieren immer wieder, schlüpfen in dieses Alter oder jenen Charakter, assoziieren, spielen mit Worten und Gesten. Stunden- und nachmittagelang wird ausprobiert. Was es bei ihrer Arbeit vor allem braucht, ist nicht etwa Humor, sondern viel Disziplin, Struktur und Durchhaltevermögen.

Das Datum der Premiere steht fest. Plötzlich rückt die Zeit schnell näher. Die Figuren sind am Entstehen, aber noch nicht vollständig geboren. Gewisse Szenen sind noch nie geprobt worden. Passende Requisiten gilt es noch zu

Bildmontage mit einem Foto von Marco Locati



Esther Uebelhart und Delia Dahinden in «JaundDu?»

finden. Für die Bühne, für die Figuren. Freude am Neuen, das entsteht, mischt sich mit der Unsicherheit, ob das Ganze aufgeht. Die Nervosität steigt. Abstand zu den Figuren und Szenen ist nicht mehr möglich. Sie, die Figuren müssen raus, vor ein Publikum. Und da standen sie dann zum ersten Mal auf der Bühne bei vollem Hause: Frau Annette Staub geb. Schönbächler, Schwester Katharina und wie sie alle heissen. Und brachten uns zum Lachen. Unterschiedlich laut. Manchmal blieb das Lachen auch im Halse stecken. Das Stück als Ganzes kam an. Das war spürbar. Was gefiel dem Publikum am Humor der ROSALENA-Frauen?

Martine (46): Die Körpersprache ist fantastisch. Sie haben es geschafft, ernsthaften Themen den Kick zu geben, dass es lustig ist. Ihre Wortspielereien gefallen mir. Man fühlt sich hochgenommen.

Hilde (77): Mir gefällt, wenn man hinter den Text hören muss, und auch der direkte Humor der beiden. Es war sehr abwechslungsreich.

Esther (48): Ich bin fasziniert von der Wandlungsfähigkeit der beiden. Alles ist treffend gemacht, ohne dass es ästhetisch schön sein muss. Sie haben Mut zur Hässlichkeit und Komik.

Christine (32): Mir gefällt, dass hinter dem Ganzen eine Ernsthaftigkeit und Realität

steckt. Es sind so bekannte und vertraute Geschichten und Situationen, die gespielt werden. Diese überspitzt darzustellen, das finde ich Kunst.

Kati (36): Mir gefällt der skurrile Humor, das nicht ganz Offensichtliche, Verkappte.

Adrian (34): Ich habe wegen des Wiedererkennungseffektes gelacht.

Lukas (33): Ich habe dann lachen müssen, wenn sie nichts sagen wollten.

Dass Kommunikationsmuster, wie sie in «JaundDu» aufgegriffen werden, keine Erfindungen sind, bewies ausgerechnet jene Kritikerin, die das Stück in einer grossen Tageszeitung verriss. In neutralster KritikerInnensprache verfasst, erfahren wir aus der Kritik praktisch nichts über das Stück, dafür eine ganze Menge über die Kritikerin selbst. Doch das ist nicht sehr augenfällig. Ja, wir bemerken es kaum. Denn wir lassen uns täuschen vom neutralen Subjekt «man» oder beeindruckt von unzuverlässigen Wertungen, ohne inhaltliche Angaben zum Stück zu vermissen, obschon gerade die fehlen. Undsoweiter. Insgesamt ist es wahrscheinlicher, dass wir nach Lektüre dieses Verisses das Theaterstück nie besuchen werden, als dass wir uns fragen, ob der Kritikerin das Stück zu nahe ging. Was immerhin möglich wäre.

Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer

▲ Sie suchen eine **Alternative** zum Schweizerischen Hauseigentümerverband (SHEV). Sie möchten trotzdem nicht auf ein gutes Dienstleistungsangebot verzichten.

▲ Im **Hausverein Schweiz** schliessen sich die sozial-orientierten und umweltbewussten Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer zusammen. Der Hausverein Schweiz fördert durch seine politische und juristische Tätigkeit sowie durch **sachkundige Beratung** seiner einzelnen und gemeinschaftlichen Mitglieder die Erhaltung, Pflege und Erneuerung der Bausubstanz unter ökologischen, sozialen und denkmalpflegerischen Gesichtspunkten.

▲ Der Hausverein Schweiz berät seine Mitglieder sachkundig und sorgt für ein **kostengünstiges Dienstleistungsangebot** in Bereichen wie Liegenschaftsverwaltung, Rechtsfragen, Steuerprobleme, Architektur, Schätzungen etc.

▲ Werden Sie Mitglied beim Hausverein Schweiz. Gerne schicken wir Ihnen die Unterlagen mit Beitrittserklärung.



Postfach 6507
3001 Bern
Tel. 031-312 15 69
Fax 031-312 23 06

WIDERSPRUCH

Beiträge zur
sozialistischen Politik

34

Sozialdemokratie oder ökosozialer Umbau?

Ende der Lohngesellschaft; ein planetarisches Selbstverwaltungsmodell; Proletariat aller Länder - versichert Eucchi Gewerkschaftspolitik und Globalisierung; Jospins Linksregierung, Blairs New Labour, Schröders und Lafontaines „Innovation und Gerechtigkeit“ - Neue Sozialdemokratie? Grüne Mittelstandspolitik und die Zukunft des Dritten Sektors

A. Gorz, P.M., M.R. Krätke, H. Schläpfer, W. Schöni, H. Kieger, J. Steinhilber, M. Wendt, J. Bischoff, A. Demirovic, Th. Heilmann, F.O. Wolf

Diskussion

A. Hufschmidt: Zapatismus - Low Intensity Revolution
H. Thielert: Landlosenbewegung in Brasilien und die Gewalt von Staat und Militär
C. von Werhuf: Frauen, Wissenschaft, Naturverhältnis: Was heisst Patriarchatskritik heute?

Marginale / Rezensionen / Zeitschriftenschau

17. Jg./Heft 34 - Dezember 1997

Fr 21.-

212 Seiten, Fr./DM 21.- (Abonnement 36.-/38.-)
zu beziehen im Buchhandel oder bei
WIDERSPRUCH, Postfach, CH-8026 Zürich
Probeheft anfordern Tel./Fax 01 - 273 03 02

Du kaufst ein Buch,
gehst nach Hause, beginnst zu lesen,
10 Seiten, denkst: langweilig
und nach 20 Seiten: nichts für mich!

**DANN
HAST DU DAS BUCH
NICHT BEI UNS GEKAUFT!**

Wir wissen,
wie das passende Buch zu finden ist.

WIR BERATEN ANDERS!



Lagerhausstrasse 15, 8400 Winterthur
052 212 38 80
FRANXA-Winterthur@DM.RS.CH

SVSS

Fristenlösung JETZT!

Der Entscheid über einen Schwangerschaftsabbruch muss der Frau gehören. Zur Erreichung dieses Ziels brauchen wir JETZT für den Endspurt Ihre Unterstützung: Durch Ihren Beitritt oder Ihre Spende! Schweiz. Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs, Postfach, 3052 Zollikofen. Tel. 031 911 57 94 Fax 031 911 69 94 / PC: 30 - 8770 - 0



Frauenbuchladen

Gerechtigkeitsgasse 6 • Postfach • 8039 Zürich
Tel./Fax 01 202 62 74 • frauenbuchladen-zuerich@dm.kinfo.ch

Lesen ist das eine, Zuhören und
Diskutieren das andere

Freitag, 13. März 1998 20 Uhr

Lesung **Morden Frauen anders?**

Brigitte Frizzoni: Vortrag über Ariadne Frauenkrimis

Freitag, 24. April 1998 20 Uhr

Das Männerbild in der Literatur
Westafrikanischer Autorinnen

Vortrag von Marianne Chenou

Steuern

Geschäfts-
gründung

Buchhal-
tung

Rechtsbe-
beratung

Borsoi, Suter, Weck und Partner
Steuern, Recht, Treuhand AG

Sihlfeldstrasse 56 8003 Zürich-Lochergut Tel. 01/451 10 72
Schaffhauserstrasse 352 8050 Zürich-Oerlikon Tel. 01/312 63 23

**„Die machen sogar
auf dem Mond für
dich einen Party-Service.
Wie bleibt der Salat
in der Rakete frisch?“**
Rolf aus Z.



Restaurant Rössli, Bahnhofstr. 1,
8712 Stäfa Tel 926 57 67
Fax 926 69 18, montags nie

FRAUENKRAFTWOCHE 1998
18. - 24. Juli 1998 im Waldhauszentrum CH - 3432 Lutzelhof
FRAUEN - FEUER - WANDLUNGSKRAFT

Mitwirkende:

BARBARA RUCH feministische Theologin und
Erwachsenenbildnerin CH

„FEU SACRÉ“ IN DER FRAUENSPIRITUALITÄT

MARIA ZEMP Heilpraktikerin, Frauenkulturforscherin D
DIE FEUER DER SINNLICHKEIT SIND UNSER GEBURTSRECHT

BARBARA HUTZL-RONGE Astrologin A/CH
FEUERGÖTTINNEN - MYTHEN - RITEN

DORIS WILLEMS Feuerlauffeilerin CH/D
FEUERLAUFEN ALS WEG ZUR INNEREN KRAFT

BRIGITT BÜRGI Künstlerin, Ritualgestalterin CH
FRAUENFORMEN - FRAUEN FORMEN: DIE KRAFT DER FORM

ELKE VOLTZ Sängerin D
MEIN TANZ MIT FEUER UND STIMME

Detailliertes Programm bei
Ruth Fuchsli Ott, Rüttigasse 15
CH-4402 Frenkendorf

Delia Dahinden

Ich habe das Gefühl, er hilft, vieles von einer anderen Seite anzuschauen. Man – oder ich jedenfalls habe oft die Tendenz ins Selbstgrüblerische abzutauchen. Wenn ich den Humor wiederfinde, gibt das eine Leichtigkeit ins Leben. Humor relativiert vieles.



Was bedeutet der Humor Esther Uebelhart und Delia Dahinden?

Unabhängig voneinander gaben sie Auskunft:

Was bedeutet dir Humor?

Das hat viel mit der ersten Frage zu tun. Über den Humor geht das Herz auf. Er vermittelt einen anderen Zugang zu etwas. Über das Lachen kann sich jemand öffnen, Dinge zulassen, die heikel sind. Humor geht an der Zensur vorbei.

Ja. Mir liegt viel daran.

Es hat ja immer Doppelbödigkeiten in unseren Stücken. Auch wenn es witzige Figuren sind, das andere ist auch da. Und nicht alle Figuren sind witzig, einige auch tragisch. Dann etwa entsteht der Humor auf dem Weg von mir zum Publikum – irgendwo zwischendrin. Ich wünsche mir schon, dass die Leute den Ernst dahinter sehen. Das wäre das allergrösste. Wenn sich jemand einfach köstlich amüsiert, ist das aber auch in Ordnung.

Gefahr ist das falsche Wort. Weil, wenn sich jemand sehr gut amüsiert, ist schon sehr viel erreicht. Eine Gefahr ist es nicht, wenn uns jemand nicht versteht. Nicht verstanden zu werden, ist immer ein Risiko, ein tagtägliches Risiko.

Wenn es die Leichtigkeit verliert. Humor hat sehr viel mit Leichtigkeit, Selbstironie zu tun – eine Leichtigkeit, das Leben anzuschauen. Mit Humor etwas angehen zu können, bedeutet, dass man zu etwas Abstand hat. Und Humor hat – also der Humor auf der Bühne – nein, auch Humor im Leben, hat mit Timing zu tun: Damit wie jemand etwas sagt, welche Pausen gemacht werden, mit welchem Tonfall wann etwas gesagt wird. Humor ist etwas sehr Filigranes: Mit Humor sagt man etwas nie genau so, wie man es meint.

Ja, ich denke schon. Auf der Bühne stehen Figuren, die zwar ein Teil von mir sind, aber privat und auf der Bühne, das sind verschiedene Welten. Figuren haben ein Eigenleben und eine eigene Art von Humor.

Sie sind wunderbar. Sie geben mir eine Leichtigkeit und eine Hoffnung.

Weshalb wählst du in der Theaterarbeit humoristische Darstellungsformen?

Willst du mit euren Theaterstücken ernst genommen werden?

Inwiefern möchtest du das?

Wann besteht die Gefahr, mit Humor nicht ernst genommen zu werden?

Wo hat der Humor Grenzen? Wann ist etwas nicht mehr lustig?

Unterscheidet sich dein Humor auf der Bühne von dem im Privatleben?

Was bedeuten dir Begegnungen mit humoristischen, ironischen Menschen im Leben?

Esther Uebelhart

Er ist einer der wichtigsten Lebensimpulse, mein eigener Humor und derjenige der andern. Humor ist etwas, das mich am Leben erhält.

Ich glaube, dass ich mit Humor an die Herzen der Leute komme. Wenn ich ans Herz komme, kann ich am meisten bewirken.

Logisch, dass ich ernst genommen werden will!

Es wäre mir ein Anliegen, dass die Leute die Doppelbödigkeit hören, die in unseren Stücken enthalten ist. Etwas kommt zwar lustig daher, dahinter steckt aber eine Tatsache, die eigentlich gar nicht lustig oder humorvoll ist. Wenn die Menschen im Lachen diese Doppelbödigkeit sehen, ist mein Theateranliegen erfüllt.

Wenn gewisse Themen nicht erkannt werden, wenn der Hintergrund nicht gesehen wird. Doch wenn Menschen erheitert aus dem Theater gehen, ist schon viel erfüllt, dann habe ich auch ein gutes Gefühl.

Geschmäcker sind unterschiedlich. Was unter der Gürtellinie liegt oder zu einfach ist, gefällt mir zum Beispiel nicht. Ich überlege mir, ob ich jemanden verletze, beispielsweise Menschen aus anderen Kulturen oder kranke Menschen. Wenn ich mir vorstelle, dass die im Publikum sitzen und von dem verletzt würden, was wir spielen, dann geht das nicht. Beim Thema Männer allerdings ist die Schwelle schon etwas tiefer, die dürfen auch einmal beleidigt sein. Ich finde das hat Platz, braucht es sogar manchmal.

Nicht gross.

Humor ist für mich wirklich ein Lebensantrieb. Aber nur solange es auch möglich ist, auf andere Ebenen zu wechseln. Wenn jemand nur im Humoristischen haften bleibt, reicht das nicht. Wie gesagt: Mit Humor komme ich durchs Leben.



INSEAT

Fortsetzung von Seite 7

und machen einen jungen Passanten an. In der Regel geht der einfach weiter und lacht mit. Die Situationen sind nicht vergleichbar. Männliche sexuelle Belästigung kommt sehr oft aus einem Machtverhältnis heraus. Das machen möglicherweise die Chefs, so dass es für die Frau unheimlich schwer ist, damit umzugehen.

Müssten nicht insbesondere Frauen die Situationen, in denen sie lachen – und damit ihren Standpunkt – viel mehr reflektieren?

Unbedingt, denn wenn ich von irgendeinem Mann übel angewitzelt werde, und ich lache mit, dann ist das geradezu eine Unterwerfungsgeste. Damit tue ich mir keinen Gefallen. Ich halte es für ganz wichtig zu reflektieren: inwiefern fühle ich mich mit dem Humor, der mir gegenüber praktiziert wird, wirklich wohl. Die meisten werden dann wohl Unterschiede entdecken. Wenn frau sich in bestimmten Situa-

tionen nicht wirklich wohl fühlt, dann sollte sie sich überlegen, warum nicht. Wahrscheinlich erlebt sie nämlich auch in diesen Situationen keinen Humor, mit dem sie sich wohlfühlen sollte. Entsprechend sollte sie dann reagieren.

Literatur

Helga Kotthoff (Hg.): Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern. Konstanz, Universitätsverlag, 1996. Demnächst erscheint von Helga Kotthoff im Niemeyer Verlag: Spass verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor.

Helga Kotthoff arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Konstanz in einem anthropologisch-linguistischen Forschungsprojekt über die Kommunikation von Emotionen. Sie hat verschiedene Bücher zum Thema des Geschlechterverhältnisses in der Kommunikation (mit)herausgegeben.

Doris Lüthi studiert Anglistik und Soziologie in Bern und ist freie Mitarbeiterin der FRAZ.

caroline mendelin

TEL 01 450 66 11
FAX 01 450 66 14
HÖFLI WEG 7
8055 ZÜRICH

WWW.ACCESS.CH/MENDELIN
MENDELIN@ACCESS.CH

grafik
multimedia
internet

